

# Völkermord und göttliche Gewalt

K'Universale-Vortrag geht der Frage des Umgangs mit einem von Gewalt geprägten Gottesbild nach

Von Dagmar Kusche

**Eichstätt (EK)** Es sind auf den ersten Blick blutrünstige Worte, Exzesse der Gewalt, ja Aufrufe zum Völkermord, die sich in einigen Büchern des Alten Testaments finden und heutige Leser zutiefst verstören und irritieren können. In Jesaja steht beispielsweise: „Ich zertrat die Völker in meinem Zorn, ich zerschmetterte sie in meinem Grimm und ihr Blut ließ ich zur Erde rinnen.“ Aber man muss diese Worte in ihrem geistesgeschichtlichen und politischen Kontext lesen: Aus der historischen Sprechsituation heraus meldet sich hier der Gott des Volkes Israel zu Wort, das Jahrhunderte lang unterdrückt, verfolgt und bekriegt wurde und hier mit verbaler Gewalt in Wirklichkeit zu einem geistigen Kampf und zur Abgrenzung gegen kanaanitische Völker aufruft, die es als Bedrohung der eigenen Existenz und des eigenen Glaubens ansieht.

Burkhard M. Zapff, Priester und Inhaber des Eichstätter Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaft, öffnete seinem Publikum in einem Vortrag im Rahmen der Reihe „Forum K'Universale“ die Augen. Wie sollen wir heute mit einem von Gewalt geprägten Gottesbild im Alten Testament umgehen?, lautete die entscheidende Frage. Distanz zu

diesem Gott zu suchen, sei ebenso wenig eine Lösung wie der polemische Versuch der satirischen Pariser Wochenschrift „Charlie Hebdo“ im Januar 2016, ein Jahr nach dem verheerenden Anschlag auf ihre Redaktion einen dreifaltigen und damit christlichen Gott als Mörder mit Maschinengewehr auftreten zu lassen: „L'assassin court toujours“ – Der Mörder ist immer noch auf freiem Fuß.“

Hinter derartigen Abbildungen verbergen sich handfeste Missverständnisse gegenüber dem alttestamentlichen Gott, der sich häufig markiger Sprüche bedient und scheinbar ebenso zu Gewalt aufruft wie der Koran. Zapff forderte daher ein Umdenken, einen hermeneutischen Zugang zu den Texten der Bibel.

So sei das Assyrische Reich in Ägypten, Syrien und Mesopotamien zwischen dem 2. Jahrtausend vor Christus und seiner Zerstörung um 612 vor Christus vorwiegend durch kriegerische Expansion zu Ungunsten der benachbarten Völker entstanden. Dabei bedienten sich bereits die Assyrer eines Motivs, das auch ins Alte Testament hineinwirkte: das sogenannte „Chaoskampfmotiv“. Nach diesem gewinnt in zahlreichen antiken Völkern ein Gott den bewaffneten Kampf gegen das Chaos und stellt danach erst eine Ordnung her, die



**Burkhard Zapff**, Inhaber des Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, beim K'Universale-Vortrag.  
Foto: Kusche

## NÄCHSTER TERMIN

Am kommenden Montag, 16. Januar, spricht Dr. Hartmut Bobzin, Professor für Islamwissenschaft und Semitische Philologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, über das Thema „Gott hat die Macht dazu, dass er die einen von euch die Gewalt der

anderen spüren läßt (Sure 6:65) – Macht und Gewalt im Islam“. Bobzin hat den Koran komplett neu übersetzt. Der Vortrag findet um 18.15 Uhr im Hörsaal KGA 201 im Kollegiengebäude der KU Eichstätt, Ostenstraße 26, statt.  
ddk

er Kosmos nennt. Allerdings wandelte sich dieser kriegerische Gott gerade im Alten Testament immer mehr zu einem Gott, der für sein Volk eintritt. Damit einher ging die Einsicht, dass Gewalt keine dauerhafte Lösung sei, so erklärte Zapff eindrücklich. Niederschlag fand diese Vorstellung zum Beispiel in Josua 2, wo der Völkersturm zu einer friedlichen Wallfahrt wird und Waffen zu Winzermessern und Pflugscharen geschmiedet werden.

Schwierig deutbar sind auf den ersten Blick auch einige dunkle Gewaltvisionen im Buch Josua, in denen ein brutaler Eroberungszug Israels geschildert wird. Diese in die Zukunft gerichteten Visionen seien aber durchaus als Propagandaschrift lesbar, der die implizite Drohung an die anderen Völker enthalte: „Legt euch nicht mit Jahwe, dem starken Gott Israels an.“ Damit aber drücke die Sprache der Gewalt im Grunde nur die Sehnsucht des Volkes Israel nach einer eigenen Identität und einem eigenen Reich aus, betonte Zapff. Der Priesterprofessor untermauerte seine Ausführungen mit einer Fülle an Bild-, Karten- und Textmaterialien. Dadurch glückte ihm der Versuch, ein komplexes Thema wissenschaftlich präzise und zugleich allgemein verständlich darzustellen.